

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 40 (1914)

Heft: 42

Artikel: O weh!

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-447118>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Spielbank - Initiative

(Sie ist dieser Tage ganz unerwartet noch zustande gekommen)

Mit Posaunen und Trompeten
wurde damals frohgemut
dieser Kriegspfad angetreten,
wie man meisteileis tut.

Aber ach, wie allemale
ging es auch in diesem Streit:
Es geraten Ideale
leichtlich in Vergessenheit. —

Mit etwelchem stillen Bangen
zieht sich länglich manch Gesicht:
Weiß man, was nun anzufangen
mit dem Säugling? Oder nicht?

Denn die Zeit, die eingezogen,
ist dem Wesen, das da kräucht,
sozusagen nicht gewogen,
weil man Geld jetzt wirklich braucht.

Martin Salander

Nicht einmal die Herren Väter
dachten mehr an dieses Kind,
wenn sie auch die Missetäter
an dem Spätgeborenen sind.

Jetzt auf einmal, fit und fertig,
steht es vor der Menschheit da.
Wieder wird uns gegenwärtig,
Was zu seiner Zeit geschah.

Der moderne Krieg

Mit blühenden Schwertern zu Sturm und
Das ist der frische, fröhliche Krieg! [Sieg!
— Nein, wir haben schon seit Wochen
in der Erde uns verkrochen.

Die Fahne weht! Um die Fahne geschart!
Nach alter herrlicher Heldenart!
— Nein, die Fahne darf nicht wehen,
Könnt' sie drüben einer sehn.

Sur Reiterattacke! Aufs Pferd, aufs Pferd!
Im Selde, da ist der Mann noch was wert!
— Nein, wir sind bloß eine Nummer,
heute stumm und morgen stummer.

Dort reitet der Schlachtengott zur Wahl!
Der Kampfpreis winkt! Es schimmert der
— Nein, die Bilder wirken schief [Gral!
aus der Maulwurbsperspektive.

Ihr Helden, was denkt ihr, was fühlt ihr, und
was spricht der begeisterungsflammende
— O, man sagt, es sei vonnöten, [Mund?
gegenseitig sich zu töten.

Die Zeitungen schreiben — da ballt die Faust
der Deutsche, Spanzose, dem Russen graust:
Schweig! Ein Spielzeug ist er nicht.
Aber auch kein Heldengedicht. Gato

O weh!

(Die Karlsruher Hochschule verlieh dem Mit-
glied des Direktoriums der Sirma Krupp, dem
Diplomingenieur Professor Otto Raufenberger, für
technisch-wissenschaftliche Verdienste um die Kon-
struktion der 42 cm - Möser die Würde eines
Doctor honoris causa.)

Dem Friedensengel ein Greuel war's,
Der jetzt durch die sämtlichen Lände
Im Stillen wirkt, daß der freche Mars
Zur Menschheit unsäglicher Schande
So hoch wird geehrt und vergöttert fast!
„Was sollen wir andre beginnen,
Da des Krieges grauenhafte Last
Die Menschheit noch bringt von Sinnen?“
So seufzt der Engel, den Leichnam im Arm,
Des arg zerschossen von Lützow,
Und er fleht die Neutralen an, so warm:
„Erbarmet euch alle, euch bitt' ich;
Denn allen vom nord- bis zum südlichen Pol
Der Krieg ist ein furchtbare Grauen,
Und erst wird der Menschheit wieder wohl,
Schaut sie wieder auf friedliche Auen.
O, Raufenberger! — der Name wohl stimmt
Für die furchterliche Zerstörung,
Wann kommt denn der Tag, der mein
Slehen vernimmt,
Und bringt mir die sich're Erhörung?
Ja, der Wissenschaft zielt, daß das Friedens-
Das die Menschheit aufwärts leitet, [werk,
Sie mit allen Mitteln eifrig stärk'
Statt daß sie ihr Wunden bereitet!“

Goto

Zweierlei Patrioten

In Biel hat ein Apo-
thenbesitzer einem deut-
schen Angestellten, der auf
dem Schlachtfelde das
„Eiserne Kreuz“ erhalten
hatte, geschrieben, daß er
ihn später in seinem Ge-
schäft nicht mehr sehen wolle,
weil er den Eindruck dieses
mit Blut befleckten „Ehren-
zeichens“ nicht ertragen
köönnte.

Das mag ja nun Ansichtssache sein,
Doch Tragik liegt in der Posse:
Der Bieler ist eben „confédéré“,
Der Luzerner ist „Gidgenosse“. —

Neutrum

Sonderbar

Die Deutschen sprechen vom Schweiger
— unser Schweiger ist Sprecher. [Moltke,
G. G.

Die Treue

Die Treu' ist doch kein leerer Wahn:
Man trifft sie meist in Büchern an;
Doch in der Praxis unterdessen
Wird diese Tugend gern vergessen.

G. C. Wohlwend. Zürich

Ersatz

Der keine Willi: Nicht wahr, Papa,
wenn einmal beim Militär alle Aviatiker
heruntergeschossen sind, dann müssen wohl
die Slügelmänner fliegen? Gt.

Strategiere zu Hause!

Da nun wieder die Maroni-
männer eingetroffen sind,
freue ich mich, daß darum der
Winter offiziell beginnt.

Erstens ist es zu begrüßen,
weil er andern unbequem,
zweitens kommt er mir gelegen
dieserthalb und außerdem.

Zum Beispiel nimmt sich dieser
furchterliche Schlachtengraus
von der milden Sofa-Ecke
weniger gefährlich aus.

Nichts von Menschen, welche schießen!
Ich bemerke dieses bloß:
Kann mein Haupt getreulich legen
meiner Laura in den Schoß.

Mittels einer Sähnchenkarte
geh' ich mit der großen Zeit.
Was ich wildromantisch finde,
wenn es draußen stürmt und schneit.

Überdies ist zu bemerken:
meiner patriotischen Pflicht
leiste ich Genüge, wenn ich
niemals nicht weiß, was geschieht.

Abraham a Santa Clara

Eine Havas-Schnauze

Auf dem dürren Äs bei Thun: da hockte
Eine, die die Nachbarn nicht verstand,
Wessentwegen sie bisweilen bockte
Und dann sprach von einem Schweinehund.

Auch dem Lehrer war sie nicht gewogen
(Welches man doch meist von selber ist)
Und sie nannte ihn nicht gut erzogen,
Und er sei der wahre Antichrist.

Hab gestohlen eine goldne Kette,
Als er diente bei der Feuerwehr —
Diese Lüge war nicht grade nette
Und ergrimmte auch den Lehrer schwer.

Sehen Tage muß Madam jetzt sitzen,
Weil sie eine Havasschnauze hat —
Ach, wie viele müßten elend schwitzen,
Ging man ihnen nach in Dorf und Stadt!

Doch die Havasschnauzen leben immer,
Heut und morgen und in aller Zeit,
Darum sei auch diesem Brauenzimmer
Auf dem dürren Äs ein Lied geweiht,

T. g.

Dilemma

Herr Bünzli: Mit meiner Frau soll
es in Zukunft ein anderer aushalten! Gehe
ich abends aus, so spielt sie die Gekränkte,
bleibe ich dagegen zu Hause, so spielt sie
Klavier!

St.

Splitter

Kleine Kinder sind oft eine Last, und
doch ist der Kinderwagen niemals ein Last-
wagen.

St.

Z' Bärn

Ein fröhliches Räunen geht durch ganz Bärn,
Es hört sich gar heimlich an:
„Das Schänzli ist wach geworden und hat
Die Pforten nun aufgetan.“

Als heuer im Sommer der Kriegslärm erscholl
Und die Welt erfüllte mit Bangen,
Da sperrte das friedliche Schänzli zu
Und ist „go schlafe“ gegangen.

Der Krieg ist zwar derzeit noch nicht zu End',
Doch woll'n wir das Beste hoffen:
Jetzt dauert er sicher nicht mehr lang,
Denn das Schänzli, das Schänzli ist offen.

Iwar ist für „Messieurs les étrangers“
Noch geschlossen die Spielsaaltür;
Doch das scheert uns wenig, es gibt ja doch
Die Küchlinwirtschaft dafür.

Über die Kornhausbrücke der Menschenstrom
Strömt schwarz von nah und von fern:
Im Schänzli das Stadtorchester spielt,
Und Berne ward wiederum Bärn.

Wölferlink